

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Crottendorf (Pastor i.R.)
Sonntag, 23. Juni 2013 (4. Stg. n. Trinitatis)
Verkündigung: Leitwort 2 Timotheus, 1,13f.
„Auf Empfang bleiben“



„Halte dich an das Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christus Jesus. Dieses kostbare Gut, das dir anvertraut ist, bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnt.“ (LB 1984)

Liebe Schwestern und Brüder,
während meiner Morgenandacht an einem Tag der vergangenen Woche wurde mir sehr eindrücklich bewusst, wie unentbehrlich für Glauben und Leben das tägliche Hören auf Gottes Wort ist und das Gebet, das davon lebt. Das ist keine Neuigkeit. Das sagt Ihr mit Recht. Und doch ist diese tägliche Einübung im Glauben nicht so selbstverständlich und unangefochten, dass es keiner Besinnung darauf bedürfte und des willentlichen Entschlusses, sich Zeit dafür zu nehmen. Ihr wisst das auch. Käme uns nicht immer wieder der Heilige Geist zu Hilfe, wie wäre es da um unser Hören und Beten wohl bestellt? Sicher nicht bestens. Darum bitten wir ja immer wieder um Geistesgegenwart und erfahren, wenn wir das Evangelium vernehmen, seine Nähe, seinen Beistand, seine Fürsprache und Kraft. Das ermöglicht es uns dann auch, dass wir unseren Mitmenschen das Evangelium bezeugen können, wozu uns der Herr, jeden von uns, berufen hat. Der Geist des Glaubens befähigt uns dazu. Im 2 Kor 4, 13 schreibt Paulus: *„Weil wir aber denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht (Psalm 116,10): **Ich glaube, darum rede ich**, so glauben wir auch; darum reden wir auch.“*

Was ist das heilsame Wort, das wir glauben? Dazu noch einmal in aller Gewissheit Paulus: *„Denn wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird auch uns auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen, samt euch“* (2 Kor 4,14). Glauben heißt also, dem zu vertrauen, der Jesus von den Toten auferweckt hat (Röm 4,24; 10,9). Das heißt aber zugleich, dass Gott, der Vater, den Gottlosen rechtfertigt (Röm 4,5). Jesus ist für unsere Sünden gestorben, nach der Schrift (1 Kor 15,3b). *„Denn (Gott, der Vater) hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“* (2 Kor 5,21). Und an anderer Stelle schreibt Paulus wiederum: *„Der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn“* (Röm 6,23).

Das ist im Kern die Botschaft, die der Apostel Paulus sowie den Zwölf Jünger (Aposteln) von Jesus aufgetragen bekommen haben und die sie verkündigten. Es ist das Evangelium. Und diese Verkündigung ist nicht ohne Echo bei den Menschen geblieben. Dankbar bekennt Paulus gegenüber den Thessalonichern: *„Und darum danken wir auch Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gotteswort, das in euch wirkt, die ihr glaubt“* (1 Thess 2,13).

Dieses Bekenntnis unseres Glaubens ist ja zugleich das Bekenntnis, das unsere Hoffnung ausdrückt, Hoffnung, zu der wir stehen und sie öffentlich machen, ob das den Menschen passt oder nicht (2 Tim 4,2). Petrus schreibt: *„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor Jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung die in euch ist“* (1 Petr 3,15b).

Ich fühle mich schon sehr herausgefordert, was das Bekenntnis unseres Glaubens betrifft. Es schließt selbstverständlich Hoffnung und Liebe ein. Die Drei gehören untrennbar zusammen wie unser Bekenntnis zum Dreieinigen Gott. Was mich da in den vergangenen Monaten besonders bewegt hat, möchte ich Euch nicht nur mitteilen, sondern mit Euch teilen. Was waren und sind solche besonderen Herausforderungen, wo wir um eine Rechenschaftslegung dessen, was wir glauben, nicht herumdrücken können und das, mit Gottes Hilfe auch gar nicht erst versuchen.

1) Was ist das „Wort Gottes“?

Da gibt unser „Leitfaden für den Katechismusunterricht“ (Spörri, 1930) eine feine Antwort (Fünfter Teil: DAS WORT GOTTES UND DER HEILIGE GEIST): „Jesus lässt den Menschen sein Heil anbieten und bestätigt das Zeugnis seiner Boten mit göttlichen Kraftwirkungen.“ Wort Gottes und Heiliger Geist gehören untrennbar zusammen, weil es nicht um den bloßen Buchstaben geht, sondern um den Geist, den Worte atmen, ausatmen, uns beatmen zu lebendigen Glauben. Wort Gottes ist die Botschaft von Jesus Christus, also das Evangelium. Luther sagt: „(Das Evangelium ist, TR) eine froliche botschafft, die uns ansage und verkündige, das Christus der man sey, der da helffe, radte und wolthue yederman, der nur zu yhm kompt und hulffe, radts und wolthat begeret.“ Darum ist das Evangelium auch „eyn geschrey von gottlicher klarheytt und herlickeytt.“ Darum soll das Evangelium nichts anderes sein als eine Rede oder „historia“ oder „legenda“ von dem, was Christus getan und geredet hat, dass er der Sohn Gottes ist, der für uns gestorben und auferstanden ist.

(Dazu noch der Hinweis von Ulrich Asendorf, Die Theologie Martin Luthers nach seine Predigten – dort sind auch die Lutherzitate entnommen, 323f.): „Evangelium soll darum nicht eigentlich Schrift, sondern mündliches Wort sein, das die Schrift hervorträgt, wie Christus und die Apostel getan haben. Er hat darum auch seine Lehre nicht Schrift, sondern Evangelium, d.h. eine gute Botschaft oder Verkündigung genannt, die nicht mit der Feder, sondern mit dem Mund getrieben werden soll. Die Gefahr besteht allein darin, aus dem Evangelium ein Gesetzbuch, gebot und Lehre zu machen, aus Christus einen Mose, aus dem Helfer nur einen Lehrer.“)

Als Paulus, das Wort habe ich schon genannt (1 Thess 2,13), zu den Thessalonichern kam, hat er ihnen das Evangelium gesagt und sie haben es als Gottes Wort aufgenommen, nämlich die Botschaft von Jesus Christus, Gottes Sohn, unserem Herrn. Als Paulus sich aufmachte, das Evangelium nach Europa zu bringen, schrieb er an die Gemeinde in Rom: *„Gott hat mich, Paulus, zum Apostel berufen; er hat mich dazu erwählt, seine Gute Nachricht bekanntzumachen. Denn nun ist eingetroffen, was er durch seine Propheten in den Heiligen Schriften angekündigt hatte: Er hat seine Zusage eingelöst durch seinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, von dem wir bekennen: Er ist seiner irdischen Herkunft nach ein Nachkomme König Davids, seiner göttlichen Heiligkeit nach ist er der Sohn Gottes; in diese Machtstellung hat Gott ihn eingesetzt, indem er ihn als der ersten vom Tod erweckte. Durch Jesus Christus wurde mir die Gnade erwiesen, Apostel zu sein. Zur Ehre seines Namens soll ich Menschen aus allen Völkern Dafür gewinnen, dass sie die Gute Nachricht annehmen uns sich im Gehorsam Gott unterstellen. Zu diesen Menschen zählt auch ihr; denn er hat euch dazu berufen, dass ihr Jesus Christus gehört“* (Röm 1,1b-6; GN).

Die Gute Nachricht, das Evangelium, erhält seinen Gehalt und seine Kraft dadurch, dass es Evangelium von Jesus Christus ist, durch den Gott seine Zusage an Israel erfüllt hat, dies durch Jesu Auferstehung bestätigt und ihm die Vollmacht gibt, Gottes Werk in dieser Welt ans Ziel zu führen. So fragen wir also besser: Wer ist das Wort Gottes? Und die Antwort lautet nach der Schrift eindeutig: Jesus Christus. Er ist das lebendige Wort Gottes.

Wo Jesus geglaubt wird, geschieht das Wunder des neuen Lebens aus dem Heiligen Geist. Das ist die Kraft, die das Wort entfaltet. Es überwindet schon jetzt die Gottestrennung, die Sünde

(nicht zuerst moralisch verstanden, sondern das selber Gott sein Wollen des Menschen!) und bringt neues Leben in unsere alte Welt, Leben, das auch der Tod nicht aufhalten oder dann zunichte machen kann.

Das wollen wir bezeugen, das wollen wir selber leben. Wollten wir es, aus welchen Gründen auch immer, verschweigen, würden wir uns an der Ehre, Heiligkeit und Liebe Gottes vergehen und unsere Mitmenschen, ich sage es drastisch, um das Heil bringen, ist doch das Evangelium die rettende Botschaft, Kraft Gottes, für alle Menschen. Wir verkündigen also nicht uns selber, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist (2 Kor 4,5).

Diese Botschaft von Jesus, von Kreuz und Auferstehung Jesu bereitet den Menschen sehr oft ein Ärgernis (den Religiösen zuerst!) oder erscheint ihnen als Torheit (der Allgemeinheit weithin, besonders aber denen, die sich selber für Weise halten). Es erfordert Mut, Liebe, Kraft des Heiligen Geistes, wenn wir das Evangelium nicht verleugnen wollen. Philipp Spitta weiß es und sagt es mit seinen Worten: „Es gilt ein frei Geständnis in dieser unserer Zeit, ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit, trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum zu preisen und zu loben das Evangelium“ (EG 136,4).

2) Wer ist Gott?

Auch dazu schlage ich wieder den „Leitfaden“ auf. Dort lautet die Antwort auf die Frage nach Gott: „Gott ist unser himmlischer Vater, der Schöpfer und Herr aller Dinge.“

Wer zu DDR-Zeiten hierzulande das Wort Gott hörte (ob er Christ oder Atheist war, spielt dabei keine Rolle), brachte das Wort mit dem in Verbindung, den Kirche und Christen Gott nannten. Der Islam war nicht im Blick und mit dem Judentum waren (und sind!) Kirche und Christen sowieso untrennbar verbunden. Der Gott Israels ist der Gott und Vater Jesu Christi. „Und ist kein anderer Gott!“

Inzwischen hat sich unsere Welt sehr verändert (ich rede in der Tat von uns hier im Osten Deutschlands). Im Religionsunterricht oder im Fach Ethik werden die Kinder mit den Weltreligionen bekannt gemacht. Moscheen werden auch bei uns gebaut oder Gebäude dazu umfunktioniert. Es gibt Islamunterricht an Schulen.

Ich bin nicht erst einmal gefragt worden, ob der Gott (arab. Allah) der Muslime kein anderer ist als der Gott Israels, der Gott und Vater Jesu Christi. Von Kindern habe ich zu hören bekommen, die Juden haben ihren Gott „JHWH“, die Moslems „Allah“ und die Christen JESUS. Jeder hat seinen Gott und soll damit zufrieden sein, vor allem die anderen zufrieden lassen damit wir im Frieden leben können. Schließlich sei das das Entscheidende, darauf komme es an. Ja, im Frieden miteinander leben und also die Welt friedlich gestalten, da kann ich nur zustimmen. Wer von uns hier denn nicht! Ich wüsste keinen, der einen „Religionskrieg“ entfachen möchte. Also, diese Frage ist erledigt. Die andere freilich damit nicht. Wenn man auch gerne von den „abrahamitischen Religionen“ redet (Juden/Christen/Muslime), gibt es keinen „Link vom Judentum/Christentum zum Islam.“

Indem wir den Dreieinigen Gott bekennen, also Jesus eins mit dem Vater und dem Heiligen Geist, ist das eindeutig. Wenn wir von Gott reden, können wir nicht anders, als uns zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist zu bekennen. Dass Israel, so bezeugt es Paulus, dieses Bekenntnis noch nicht sprechen kann, ist nicht nur sein Unwille, sondern hängt mit Gottes Weg mit seinem Volk jetzt zusammen, der Wegstrecke, der er selber ein Ende setzen wird und Israel dann das Bekenntnis sprechen wird (2 Kor 3,14-18). John Wesley, der gewiss um

den Islam wusste, hat in seiner berühmten Predigt „Catholic Spirit“ mit keinem Wort Bezug auf den Islam genommen, obwohl ihm dieser wohl bekannt gewesen ist. Ihm geht es bei der „ökumenischen Gesinnung“ um ein klares Bekenntnis zu Jesus Christus. „Glaubst du an den Herrn Jesus Christus, ‚der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit‘? Ist Er ‚geoffenbart in‘ deiner Seele? Kennst du ‚Jesus Christus, den Gekreuzigten‘? Bleibt Er ‚in dir und du in ihm‘? Hat Er ‚durch den Glauben Gestalt in deinem Herzen gewonnen‘? Hast du jeden Anspruch deiner eigenen Gerechtigkeit aufgegeben und ‚dich der Gerechtigkeit Gottes unterworfen‘?, ‚die da kommt durch den Glauben an Christus Jesus‘? Wirst du ‚in ihm erfunden, damit du nicht deine eigenen Gerechtigkeit hast, sondern die durch den Glauben kommt‘? ‚Kämpfst‘ du ‚den guten Kampf des Glaubens und ergreifst das ewige Leben“ durch ihn?“ (Lehrpredigten, Nr. 39, 754). Nur einmal, und zwar in der Predigt „Eine Warnung vor religiöser Engstirnigkeit“ fordert er religiöse Toleranz und weitet sie über die Grenzen der christlichen Konfessionen hinaus aus, ohne dies jedoch zu diskutieren, eher als Nebenbemerkung (Lehrpredigt 38, IV.4.).

Liebe Geschwister, die Hoffnung für alle ist kein Allerlei, sondern Jesus Christus. Es kann nicht klarer bezeugt werden, als es in der 1 These der theologischen Erklärung von Barmen vom 31. Mai 1934 niedergeschrieben ist: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

Wo also Menschen, Ereignisse und Offenbarungen zum Evangelium noch hinzu gebracht werden, da handelt es sich um falsche Lehre, da werden die heilsamen Worte des Evangeliums nicht mehr so gehört, wie sie gemeint sind. Martin Luther hat über das Heilswerk Jesu in den Schmalkaldischen Artikeln geschrieben: „Von diesem Artikel kann man nicht weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde ...; denn es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden“ (BSLK, Berlin, 1978, S. 415,21-146,1.). Darum bekennen wir mit Paulus und der Kirche:

„... Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ (2 Kor 4,6). Wo wir beim Evangelium bleiben, es den Menschen weitersagen, tragen wir Gottes Licht in die Welt. „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Jesus hat es gesagt und es ist so. Davon wollen wir uns nicht abbringen lassen.

3) Und da ist auch die Gemeinde.

Wir können auch Kirche sagen. Gemeinde und Kirche lassen sich, bis Jesus kommt, nicht von uns einteilen. Jeder Christ hat in der Gemeinde sein Zuhause. Aber diese Familie ist wie alle anderen Familien auch, kein Interessenverband, sondern hier die eine Schar der durch das Evangelium berufenen Menschen, die sich nicht selber gefunden, sondern von Jesu Ruf getroffen und vereinigt wurden. Es sind also sehr verschiedene Leute mit sehr verschiedenen Ansichten beieinander. Auch für deren Charaktere gilt die soziale Stellung in der Gesellschaft. Besonders deutlich treten Unterschiede und dann Meinungsverschiedenheiten auf, wenn es um die Bibel, das Schriftverständnis und die Schwerpunktsetzung der Gemeindegemeinschaft geht. Das brauche ich jetzt nicht zu belegen, wir e r l e b e n es ja.

Nun kann es und kommt es auch zu Auseinandersetzungen. Wo sie offen und im geschwisterlichen Geist geführt werden, sind sie letztlich sogar hilfreich und führen weiter. Wo sie nur ansatzweise stattfinden und dann irgendwann abgebrochen werden, bleibt es nicht bei Auseinandersetzungen, sondern dann setzt man sich voneinander ab. Es erfolgen dann Austritte. Vor wenigen Tagen sagte mir eine Schwester im Gespräch: Was wird denn dann, wenn

die ernstesten Geschwister die Gemeinde verlassen? Dann ist ja das Salz weg. Darauf konnte ich nur antworten: Wenn sie wirklich Salz in der Gemeinde gewesen wären, dann wären sie ja gerade geblieben. So begeben sie sich zurück in das „Salzfass“. Salz im Fass nützt aber keinem Menschen was. Darum hat Jesus ja gesagt: Ihr seid das Salz der Welt. Und Tatsache: die Gemeinde Jesu ist noch in der Welt. Nicht nur das. Sie lebt auch angefochten und gibt sich leider auch gelegentlich Gedanken, Methoden und Praktiken hin, von denen es heißt: *„Die Welt vergeht mit ihrer Lust; Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“* (1 Joh 2,17). Darum hat die Gemeinde auch keine eigene Vollkommenheit. Diese hat sie in Christus. Bis sie durch ihn offenbar wird, gleicht sie darum auch einem Feld, das nicht nur guten Weizen hervorbringt, sondern wo auch Lolch wächst, dem guten Getreide zum Verwechseln ähnlich. Damit sollen und müssen wir in der Kirche leben.

Das heißt nun nicht, dass wir allen Fragen ausweichen, jeder Auseinandersetzung möglichst aus dem Weg gehen, nicht mehr nach der Wahrheit fragen, sondern alles dem Selbstlauf überlassen. Wir haben durchaus das Recht und die Pflicht, für das Evangelium einzutreten, aber eben mit dem Wort und nicht mit Waffen, Selbstgerechtigkeit und Machtansprüchen. Wir können auch gegenüber der Schöpfungsordnung nicht gleichgültig sein. Die Ordnung also, die der Schöpfer allen Menschen zugänglich gemacht hat, ja als Gesetz ins Gewissen geschrieben, so dass auch die Heiden von Natur tun, was das Gesetz fordert (vgl. Röm 2, 11-16). Wo sie es nicht tun, verfallen sie dem Nichtigen und es kommt zu Begierden, durch die sie sich selber zerstören. Nebenbei, das mosaische Gesetz, wiewohl es durch seinen verborgenen Hinweis auf Gottes Heil in Christus das in sich trägt, was wir in der Natur nicht haben, ist uns nicht auferlegt, aber vom Gottes Schöpfungsordnung können wir uns nicht suspendieren. Wenn es dennoch geschieht, führt das schon vor dem Gericht ins Gericht. Ich denke da vor allem an das Verhältnis der Geschlechter zueinander.

Liebe Geschwister, dass wir Gottes Gebot halten können, auch in den eben angesprochenen Bereichen, verdanken wir nicht unserer Stärke, unserem Willen, sondern der Kraft des Heiligen Geistes. Das Wort, das wir im Herzen bewahren, bewahrt uns im Leben. Wenn wir danach leben, werden wir den Menschen ein Zeugnis von Jesus sein, seiner Liebe und Menschenfreundlichkeit. Wir werden dann auch vieles (die Liebe erträgt alles!) ertragen und uns nicht von den Menschen zurückziehen, sondern Gott in unserer Zeit dienen, indem wir das Wort bezeugen und Hilfe nicht verweigern. Und, was mir ganz wesentlich ist, uns wieder der Gemeinde freuen, entdecken, was für eine wunderbare Gabe sie für jeden Einzelnen ist und dass ihre so unterschiedlichen Glieder gerade ihren Reichtum ausmachen. Dann **bleiben** wir in der Gemeinde, auch wenn es durch schwierige Zeiten geht, gerade darum. Und gerade darum muss ich hier noch auf einen anderen Zusammenhang zu sprechen kommen.

Im 6 Kapitel des 2 Kor Br geht Paulus auf eine Situation ein, die verlangt, dass sich Christen nicht mehr in einer Gemeinschaft einfinden, wo Götzendienst betrieben wird. Er gebraucht dafür das Bild vom Tempel. Im heidnischen Tempel haben Christen nicht verloren, sowenig eben die Gemeinde als Tempel des Heiligen Geistes mit den Götzen zu tun hat. Hier geht es nicht um Rückzug aus der Gemeinschaft der christlichen Gemeinde, sondern „um die Warnung, sich von den Menschen, die nicht den Glauben an Christus teilen, führ ihre Ziele einspannen zu lassen“ (Walther Klaiber, 2 Korintherbrief, 143). Das hat also nichts mit unterschiedlichen Auffassungen etwa in Fragen der Eschatologie oder auch im Lebensstil etc. Im Blick auf unser Miteinander in Kirche und Gemeinde wollen wir um jenes weite Herz bitten, das in der Lage ist, auch den anderen Raum zu geben (2 Kor 7,2).

Es bleibt dabei: „Die Gottesgnad alleine steht fest und bleibt in Ewigkeit bei seiner lieben Gemeine, die ich in Ehrfurcht steht bereit und seinen Bund will halten. Er herrscht im

Himmelreich. Ihr Engel und Gewalten, lobt ihn und dient zugleich dem großen Herrn zu Ehren und treibt sein heiligs Wort. Mein Seel soll auch vermehren sein Lob an allem Ort“ (Johann Gramann, EM 4,4, CCLI-Liednummer 1925925).

Um das Lob Gottes geht es an jedem Tag, um das Leben in Gemeinschaft mit ihm als lebendiges Glied am Leib Christi. Gut, dass wir Gottes Wort haben, gut, dass wir von Herzen mit Gott reden dürfen, gut, dass wir eine Gemeinde haben.

Der Herr segne uns.
Amen.

(25.06.2013/TR)
(Es gilt das gesprochene Wort.)

Gebet

Lieber Herr Jesus Christus, Du unser Heiland, der uns seine Brüder und Freunde nennt, wir danken Dir für Dein Wort. Du sprichst jeden Tag zu uns und lässt uns Deinen Willen wissen. Was Du willst ist Leben, für uns, Deine Gemeinde und auch für die Welt, für die Du ans Kreuz gegangen bist.

Oft lassen wir uns von den Aufgaben und Pflichten des Tages von der Zeit mit Dir und Deinem Wort abhalten. Es sind aber nicht nur die Pflichten und Aufgaben, die unsere Zeit beanspruchen, sondern wir verbringen viel Zeit mit Dingen, die nicht wesentlich sind, die uns gar von Dir wegziehen und unsere Gedanken weit weg von Dir beschäftigen. Und wenn Du uns erinnerst an die Zeit für Dich, dann kommt nicht selten etwas dazwischen und wir gehen wieder anderen Dingen nach. Dabei willst Du uns reich beschenken. Das wollen wir glauben, uns und die Zeit, die Du schenkst, für Dich nehmen und wir werden erfahren, dass Du zu Deinem Wort stehst. Danke, dass wir immer wieder auch in und mit der Gemeinde vor Dein Angesicht treten dürfen. Das hilft gerade in den gebetsarmen Zeiten und wir bleiben auf Empfang, Dein Wort und Dein Heiliger Geist stärke uns jetzt und an jedem neuen Tag der Woche.

Amen.